

Jugendtourismus

Mit dem Begriff „Jugendtourismus“ werden heute – nach einem tiefgreifenden Wandel – alle Formen jugendlichen Reisens belegt. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um Reisen mit Jugendgruppen, mit privatwirtschaftlichen oder gemeinnützigen Reiseveranstaltern oder um internationale Jugendbegegnungen handelt. Strittig scheint allenfalls die altersmäßige Einstufung dessen zu sein, was als Jugendtourismus bezeichnet werden kann. Die Tatsache, daß zum Beispiel Hermann Giesecke¹ Jugendtourismus noch deutlich als Gegensatz zur pädagogisch geplanten Jugendreise sieht oder daß das Wort Tourismus in seiner Bedeutung lange negativ besetzt war und als Gegenposition zur „pädagogisch wertvollen“ Reise stand, kann als ein Beleg für den nicht unproblematisch verlaufenen Diskussionsprozeß herangezogen werden. Die gegenwärtige weitgehende Harmonisierung des Begriffsinhalts hat jedoch nicht gleichzeitig auch zu einer Problemreduktion des Phänomens Jugendtourismus geführt. Wir haben es mit einem vielschichtigen Handlungsfeld zu tun. Dies ist unter anderem dadurch bedingt, daß hier unterschiedlichen Gesichtspunkten Rechnung getragen werden muß:

- Über den jugendlichen Reisenden, seine Motive und Verhaltensweisen können nur relativ vage Aussagen gemacht werden. Die letzte große Untersuchung zum Thema Jugendtourismus fand 1971/1972 statt. Für eine neue Grundlagenstudie fehlen offensichtlich die finanziellen Mittel. Erkenntnisse zum Reiseverhalten lassen sich allenfalls aus den Ergebnissen der jährlichen Reiseanalyse des Studienkreises für Tourismus gewinnen. Der Jugendtourismus ist kein bevorzugtes Objekt wissenschaftlicher Neugier.

- Auch in der Jugendreiseforschung selbst deutet sich ein Perspektivwandel an: das Interesse an einer „Forschung von unten“. Hier geht es jedoch darum, in enger Anlehnung an die Bedürfnisse der Jugendreiseveranstalter Hinweise für eine verbesserte inhaltliche Arbeit zu finden.

- Eine geschlossene theoretische bzw. historische Darstellung des Jugendtourismus nach 1945 liegt nicht vor.

- Der jugendtouristische Markt ist gekennzeichnet durch sehr unterschiedliche Interessen- und Angebotsstrukturen (z. B. kommerzielle, gemeinnützige, konfessionelle Anbieter) und eine relativ hohe Fluktuation der Anbieter.

Dies erschwert einerseits die Erörterung des Phänomens Jugendtourismus und bringt andererseits Sprünge sowie Wechsel der Blickwinkel in der Betrachtung des Themas mit sich. Eine erste Annäherung an das Thema erfolgt über eine grobe

Skizzierung der Diskussion des Jugendtourismus nach 1945. Die Beschreibung gegenwärtiger Entwicklungen schließt sich an.

Die Angebotsformen nach 1945 sind zunächst auf dem Hintergrund der Lebenserfahrungen im Nationalsozialismus zu verstehen. Dementsprechend liegen organisierten Ferienangeboten (z. B. Workcamps, internationale Jugendbegegnungen) eine auf Völkerverständigung und internationalem Gemeinschaftserlebnis beruhende Motivation zugrunde. Aber schon ab 1955² wird offenkundig, daß diese Auslandsreisen im Dienst der Völkerverständigung vielfach eher Vorwand und Antrieb für preiswerte und gut organisierte Aufenthalte im Ausland darstellen. Als Gegensatz (bzw. als „ehrliche“ Antwort) zu diesen Auslandsreisen unter vorwiegend „erzieherischen“ Gesichtspunkten entsteht 1953/54 der Club 28, ein Reiseunternehmen, das in den Vordergrund seiner Programme Spaß, zweckfreies Reisen stellt, welches allein dem Urlaubsbedürfnis dienen soll.

Auszug aus dem Alltag, Ausbruch aus der „pädagogischen Provinz“

In den Blickpunkt des öffentlichen Interesses und der Pädagogen gerät das Thema Jugendtourismus eigentlich erst in den frühen 60er Jahren. Die Vorstellungen von einem jugendgemäßen Reisen sind so sehr durch traditionelle, historisch bedingte Formen des Jugendwanderns und der Gruppenfahrt bestimmt, daß Wandlungen im Reiseverhalten junger Menschen³ kaum wahrgenommen werden. Nachhaltige Auseinandersetzungen mit der neuen Wirklichkeit des Jugendreisens erfolgen erst aufgrund von Forschungsarbeiten des Studienkreises für Tourismus. Sie ergeben: Jugendliche reisen nicht mehr um der Gemeinschaft willen oder um der Anonymität des Alltags zu entfliehen, sondern um selbst „anonym“ und unkontrolliert bleiben zu können.

Die Ergebnisse besonders einer Forschungsarbeit erregen die Gemüter und rufen Pädagogen, Theologen, Vertreter der Jugendpflege auf den Plan. Es handelt sich um den Catania-I-Bericht von Helmut Kentler⁴. Er löst hektische Diskussionen und Tagungen über den Jugendtourismus aus. Kentler hat seine Erkenntnisse mit Hilfe einer teilnehmenden Beobachtung bei der Reise eines kommerziellen Veranstalters gesammelt. Die Öffentlichkeit reagiert besonders auf die Ergebnisse, die die Studie über die sexuelle Freizügigkeit, den leichten Partnerwechsel und die scheinbare totale Liberalität offenbart. Und außerdem: Das Interesse der Jugendlichen an der Urlaubsumwelt ist gering. Erfahrungen, die über das alltägliche Bezugssystem hinausgehen, werden kaum gemacht. Die Jugendlichen „haben eigentlich keine Ahnung von dem, was 1 km weiter im Landesinnern zu sehen ist“⁵.

Die Schranken der pädagogischen Provinz waren offensichtlich gefallen, der moderne Jugendtourismus hatte die traditionellen Maßnahmen des „jugendpflege-

rischen Reisens“ überrollt. Jugendliche wollten, so Kentler⁶, wie Erwachsene Urlaub machen und endlich uneingeschränkt sich die ihnen sonst vorenthaltenen Vorrechte der Erwachsenen aneignen. Die Reaktionen auf diese sozial unerwünschten Verhaltensweisen münden in eine Pädagogik des Jugendreisens, eine Erziehung zur „sinnvollen Freizeitgestaltung“ und in die öffentliche Förderung der Reiseleiterausbildung bei gemeinnützigen Jugendreiseorganisationen mit Auslandsreisen.

Die Ansätze einer Pädagogik des Jugendtourismus in den 60er Jahren legitimieren sich vor allem aus den Erfahrungsdefiziten der jugendlichen Reisenden wie fehlende Sicherheit für die Urlaubserolle und im zwischenmenschlichen Umgang, geringes Auswahlvermögen gegenüber den vielfältigen Konsumangeboten im Urlaub. Vor allem sollen diejenigen eine Anleitung zum „sinnvollen Gebrauch von Freizeit und Urlaub“ erhalten, die „über die traditionelle Jugendreise“ nicht mehr zu erreichen sind⁷, und zwar mit dem Ziel, sie auf eine Teilnahme am Tourismus vorzubereiten, das heißt auf den „Ernst des selbständigen Reisens“⁸.

Eine deutliche Zäsur in der jugendtouristischen Diskussion signalisieren zwei Aufsätze von Horst W. Opaschowski⁹. Gewissermaßen als Ausdruck der Entpädagogisierung fordert er eine Befreiung des Jugendtourismus und seiner Konzeption vom historischen Ballast und von einem ausgesprochenen Leistungsbewußtsein: „Ein pädagogisch und politisch gestaltetes Programm gilt den Veranstaltern bis heute als staatlich anerkannter Leistungsnachweis für einen erfolgreichen Urlaub.“ Opaschowski lehnt jede pädagogische Beeinflussung im Rahmen einer sinnvollen Freizeitgestaltung ab. Zweckfreiheit und Individualisierung des Ferienerlebnisses, vervollkommen durch soziale und kulturelle Dienstleistungen, heißen die Rahmenbedingungen, die auch für privatwirtschaftliche Anbieter gelten.

Urlaubsberater statt Reiseleiter, zweckfreie Ferien statt sinnvoller Freizeitgestaltung, Ferienclique statt geschlossener Reisegruppe, kultivierte Form sozialer Dienstleistung statt pädagogisch begründeter Aufsicht – das sind Stichworte, die die Veränderungen in einem großen Teil des jugendtouristischen Feldes verdeutlichen. Nicht mehr die Erziehung zur Freizeit steht im Vordergrund des Interesses, wie sie Giesecke¹⁰ noch gefordert hat, sondern freie Zeit als Voraussetzung für neue Erfahrungen, die über den Urlaub hinaus noch Geltung haben.

Entwicklungen in den 70er und 80er Jahren

Die Blütezeit des Jugendtourismus mit zahlreichen Tagungen, fachliterarischen Beiträgen und darauf aufbauenden Reiseleiterschulungen liegt in den 60er Jahren. In den folgenden Jahren erlahmt das Interesse, vor allem auch auf seiten der Wissenschaftler. Die Effizienz des öffentlich geförderten Jugendtourismus wird nicht kritisch in Frage gestellt. Ergebnisse einer mit Mitteln des Bundesministe-

riums für Jugend, Familie und Gesundheit finanzierten Studie über internationale Begegnungen werden nicht zur Kenntnis genommen¹¹. Ein „Zwischenhoch“ stellt eine Tagung dar, die der Studienkreis für Tourismus im Jahr 1978 zusammen mit der Evangelischen Akademie Tutzing durchführt. Auf ihr findet eine der (vorläufig) letzten Kontroversen zwischen gemeinnützigen und kommerziellen Anbietern statt. Ihr Inhalt: die pädagogischen Ansprüche im Jugendtourismus. In den kommenden Jahren ist für eine Pädagogik- und Theoriedebatte offensichtlich kein Platz mehr. Die „Entpädagogisierungswelle“ (nicht nur im Jugendtourismus) hat ihre Spuren hinterlassen. Erst im Herbst und Winter 1982 wird der Jugendtourismus für Tagungen in Walberberg, Innsbruck und Bonn wieder attraktiv¹². Zu einem zentralen Treffpunkt, auf dem neue Angebotsformen, Organisationsstrukturen und inhaltliche Aspekte des Reisens diskutiert werden, hat sich seit 1984 die „Lernbörse Reisen“ der Thomas-Morus-Akademie entwickelt¹³.

Die Abgrenzungsversuche zwischen kommerziellen und gemeinnützigen Reiseveranstaltern scheinen der Vergangenheit anzugehören. In den 80er Jahren fallen viele „Barrieren“ zwischen großen und kleinen, kommerziellen und gemeinnützigen, etablierten und selbstverwalteten Jugendreiseorganisationen, aber auch zwischen der Wissenschaft und der Praxis. Die Gründe für diese Entwicklungen sind unterschiedlich. Ausschlaggebend sind unter anderem:

- Pädagogische Ansprüche und Konturen sind überwiegend dem „Zeitgeist“ zum Opfer gefallen; die „jugendbewahrenden“ Aspekte im Jugendtourismus haben kaum noch eine Bedeutung.

- Der Markt für Jugendreisen wird aufgrund der Bevölkerungsentwicklung kleiner – dadurch wird innerhalb der Jugendreiseorganisationen eher über Marketing als über Reisegestaltung gesprochen.

- Sowohl kommerzielle als auch gemeinnützige Veranstalter stellen eine zunehmende Konsum- und Anspruchshaltung ihrer Klientel fest.

Die jugendlichen Reisenden

Studien wie reisepädagogische Überlegungen haben in erster Linie den jugendlichen Reisenden im Blick. Zu Unrecht, folgt man den Ergebnissen der jährlichen Reiseanalyse¹⁴, werden aber den jugendlichen Reisenden offenbar Passivität und ein Desinteresse an einer geistigen Auseinandersetzung mit der bereisten Urlaubsregion unterstellt. Das Reiseverhalten zeigt ein hohes Aktivitätsniveau, Reisesicherheit und Reiseerfahrung. Folgende Trends kennzeichnen gegenwärtig das Reiseverhalten junger Menschen in der Bundesrepublik.

Reisen und vor allem Auslandsreisen sind bei den meisten jungen Menschen eine Selbstverständlichkeit. Zu Beginn des Jahres 1986 gaben 82,7 Prozent der Teenager (14–19jährige) und 76,9 Prozent der Twens (20–29jährige) an, im Urlaub zu reisen

(Befragte insgesamt 71,6 Prozent). Deutlicher wird die Selbstverständlichkeit des Reisens auch an dem Anteil der Auslandsreisen. 74,4 Prozent der Teenager, 77,8 Prozent der Twens (Befragte insgesamt 65,9 Prozent) verbringen ihren Urlaub im Ausland, und zwar vorwiegend in Spanien.

Jüngere Altersgruppen gehören auch zu jenen, die die größten Fremdsprachenkenntnisse aufweisen. 84 Prozent der Teenager, 72 Prozent der Twens geben an, sich in Englisch zumindest verständlich machen zu können. In Französisch können sich noch 40 Prozent der 14–19jährigen verständigen. Allerdings geben nur 5 Prozent an, die Sprache fließend zu sprechen. Sprachkenntnisse nehmen mit zunehmendem Alter ab.

Die Reiseanalyse 1985 zeigt einen deutlichen Trend zur Veranstalterreise. 34,3 Prozent der Reisenden buchen ihren Urlaub über einen Reiseveranstalter. Bei den Teenagern sind es 38,1 Prozent und bei den Twens 36,9 Prozent, die auf eine organisierte Reise zurückgreifen. Der Begriff „Reiseveranstalter“ bei der Altersgruppe der 14–19jährigen ist jedoch mehrschichtig. Denn unter diesem Stichwort müssen auch Angebote der Jugendverbände und gemeinsame Reisen der Freundesclique subsumiert werden.

In den letzten Jahren ist die Bevölkerung zunehmend empfindlicher geworden gegenüber Zuständen, die die Lebensqualität einschränken. Umweltprobleme in Urlaubsgebieten werden aber laut Reiseanalyse 1985 nur von 27 Prozent der Teenager und Twens (22 Prozent der Durchschnittsreisenden) wahrgenommen. Registrierte Umweltprobleme haben in erster Linie mit Sauberkeit (Abfälle) zu tun. Die „Störung“ wirkt jedoch nicht so intensiv, daß man deswegen das Urlaubsziel in Zukunft meidet.

J. Krippendorf kommt in seiner Auswertung von Daten der Reiseanalyse 1984 zu dem Ergebnis¹⁵, daß der „Jugendtourist (vor allem der 14–19jährige) in seiner Motivstruktur offener, interessierter und empfänglicher ist für Neues, für anderes, als der Durchschnitt“. Erlebnis- und Lernmotive („neue Eindrücke gewinnen, anderes kennenlernen“) und die auf andere Menschen bezogenen Motive („mit anderen Leuten zusammensein, Bekanntschaften machen“) haben ein ebenso ausgeprägtes Gewicht wie „regenerative und ich-bezogene Motive“. Im tatsächlichen Urlaubsverhalten kommen die Unterschiede zwischen dem jugendlichen Reisenden und dem „Durchschnittstouristen“ weniger klar zum Ausdruck. In dieser Diskrepanz zwischen Motivation und Verhalten sehen Krippendorf und andere, besonders die Reisepädagogen, die Chance, generell vorhandenes Interesse am fremden Land mit urlaubsgemäßen Methoden aktivieren zu können.

Ansätze zu einem zeitgemäßen touristischen Ethos

Parallel zu der Tourismuskritik in den Quellgebieten des Reisens und zu dem wachsenden Selbstbewußtsein der Bevölkerung in den bereisten Regionen (Stichwort „Aufstand der Bereisten“) lassen sich Konzepte eines „neuen“, „sanften“, „richtigen“, „bewußten“, „sinnvollen“, „aufgeklärten“ Reisens beobachten. Ein Teilbereich praktizierter Tourismuskritik (nämlich Abenteuer- und Rucksackreisen) gerät selbst in den Brennpunkt der Kritik. Der gängigen Tourismuskritik wird nämlich unterstellt, daß sie sich vor allem als Kritik am „Massen- und Pauschalismus“ verstehe und einem Individualtourismus Vorschub leiste, der nur elitär noch nach unverbrauchten Reisezielen und -möglichkeiten suche. (Exemplifiziert wird dies an den Rucksacktouristen, die sich als „Nicht-Touristen“ verstehend, griechische Inseln „überschwemmen“ und dabei in soziokultureller Hinsicht ebenso „Schaden“ anrichten wie die organisiert Reisenden.) Intentionen, wie zum Beispiel die der Gruppe Neues Reisen, laufen darauf hinaus, durch „sensibleres Verhalten“ ein „humanes und umweltverträgliches“ Reisen sowohl für den Reisenden als auch für den Bereisten zu erreichen. Derartige Überlegungen zielen langfristig auf eine Lebensumwelt, die „Tourismus als fluchtartigen Reflex“ aufhebt¹⁶.

Einige Topoi, Grundstrukturen des zeitgemäßen touristischen Ethos, die vor allem eine Beschäftigung mit der (räumlichen) Urlaubswelt betonen, seien kurz angedeutet: Als Formen und Methoden der Aneignung der Urlaubswelt gelten visuelle Erschließungstechniken (Beobachten, Sehen, Erkunden), Erfahrungswissen im engsten Sinn und unmittelbare Anschauung im Gegensatz zum Bücherwissen (z. B. Reiseführer und deren Einengung der Wahrnehmungsperspektive durch aufgeführte „Sehenswürdigkeiten“). Nicht die für den Touristen vorbereitete, zurechtgestellte Welt gilt es zu sehen, zu beobachten (denn die „Route der Denkmäler führt an der Alltagswelt vorbei“). Zu den Topoi des „neuen, richtigen“ Reisens zählt auch die alte Empfehlung an den Touristen, nicht ohne Vorwissen, ohne spezielle Vor- und Nachbereitung zu reisen. Um die Lernfunktionen des Reisens zu erhöhen, werden auch „Klugheitsregeln“ für den modernen Reisenden formuliert (z. B. Ratschläge und Regeln für ein rücksichtsvolles, bewußtes Reisen)¹⁷.

Parallel zu den Entwicklungen im (Jugend-)Tourismus zeigen sich neue Formen der Vermittlung von Geschichte, Umwelt, Technik usw. So entsteht seit Ende der 70er Jahre ein neuer Markt für alternative Reiseführer. Stadtrundfahrten, Stadtbegehungen zeigen nicht mehr „das Typische“, sondern vermitteln bewußt ein selektives Bild, eine spezielle „Einsicht“. Sie machen sich zum Beispiel zur Aufgabe, die „Geschichte der Ausgeschlossenen, Unterdrückten, Beherrschten“ näherzubringen. Selbständiges Lernen und Entdecken erlauben die Lehrpfade zur Stadt-, Technik-, Umwelt-, Sozial-, Agrargeschichte. Gemeinsam ist diesen

„Belehrungshelfern“, daß sie sowohl Reisende, am Ort Wohnende, Jugendliche wie auch Erwachsene als Adressaten haben.

Die vielfältigen Konzepte des „neuen“ Reisens haben als Grundlage die simple Wahrheit, daß Reisen bildet. Reisen wird nicht mehr vorrangig als Erholungsurlaub gesehen. Die Folge ist eine beginnende Repädagogisierung des Reisens („Reisen und Lernen“) ¹⁸ und hat den erwachsenen wie den jugendlichen Reisenden gleichermaßen als Adressaten im Blick (mit dem Ergebnis z. B., daß „Reisepädagogik“ als Desiderat in der Forschung und Lehre an den Universitäten beklagt wird). Der Wettbewerb „Jugend reist und lernt Europa kennen 1985“ steht auch für den Trend, Reisen zum Lernen, zur Auseinandersetzung mit dem fremden Land zu nutzen. Grundlage des Wettbewerbs, vom Studienkreis für Tourismus 1979 konzipiert und als „neue Form politischer und internationaler Bildung“ ¹⁹ angekündigt, betont (wieder) die Idee von einer völkerverständigenden Funktion des Reisens. Auslandsreisen sollen sowohl „stärker genutzt werden, um das Entdecken von Land und Leuten umzusetzen bei den jungen Reisenden in Verständnis für andere Völker“ als auch um „den Europagedanken in der Bevölkerung zu festigen“. Ziel des Wettbewerbs ist es, Jugendliche anzuregen, die Reise zu planen und auszuwerten (durch schriftliche Darstellung der Reise) und mehr „Einblicke in die fremde Umgebung zu erhalten, als dies normalerweise bei Urlaubsreisen der Fall ist“, und zwar durch zufällige Begegnungen, bewußtes Beobachten und Studium der Umgebung.

Im Jugendtourismus haben wir es mit einem (erneuten) Perspektivwandel zu tun. H. Giesecke ²⁰ hält es für den Jugendtourismus noch als charakteristisch, daß unter der „touristischen Umwelt“ nie die Menschen und ihre sozialen Probleme, ihre geschichtlich-gesellschaftlichen Verhältnisse verstanden wurden. Gegenwärtig stehen die „Kulturtechnik“ des Reisens, Formen der Beschäftigung mit dem fremden Umfeld, die Reflexion der eigenen Rolle als Urlauber im Vordergrund.

Jugendtourismus wird (euphorisch) als Innovationskraft, als „Wegbereiter für einen humanen Tourismus“ (Krippendorf) eingestuft, da hier in der Vergangenheit immer wieder allgemeine gesellschaftliche Trends und Lebensformen vorweggenommen und umgesetzt worden sind. Aus der Tatsache, daß Jugendliche frühzeitig an der Welt der Erwachsenen mit ihren Freiheiten partizipieren können, erhofft man sich einen Freiraum für neue Ideen und Verhaltensweisen.

Seit Anfang der 80er Jahre kommt es zu einer Gründungswelle von kleinen und Kleinst-Reiseveranstaltern. Diese meist regionalen Anbieter bemühen sich in verschiedenlicher Weise um ein neues Verständnis von Reisen. Sie versuchen, nicht nur die Interessen der Reisenden, sondern auch die Bedürfnisse der Bevölkerung in den bereisten Ländern stärker zu berücksichtigen. Außerdem erproben sie auch andere Formen der Reiseorganisation (z. B. kleine Reisegruppen, die Ablauf und Programm der Reise weitgehend selbst bestimmen und organisieren; Vorbeireitungstreffen) ²¹ und andere Formen des Zugangs zu dem bereisten Land.

Diese Entwicklungen müssen in Zusammenhang gebracht werden mit der wachsenden Sensibilität für die (negativen) Auswirkungen des Reisens (die zuerst bei den Dritte-Welt-Reisen in Erscheinung trat), mit der Suche nach neuen Berufsfeldern und Beschäftigungsmöglichkeiten (als Reaktion auf die zunehmende Arbeitslosigkeit) und mit den Interessen einiger Hochschulen, Alternativen zur Lehrerbildung in der Freizeit- und Reisepädagogik zu suchen.

Einige unabhängige Initiativen und Veranstalter schlossen sich im Jahr 1986 zu einer Bundesarbeitsgemeinschaft zusammen. Das „Reisenetz“, so der Name, ist der dritte Jugendtourismus-Dachverband neben den seit langem bestehenden konfessionellen Kooperationsgemeinschaften BAG (Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Jugendferienwerke) und BEJ (Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugendferiendienste).

ANMERKUNGEN

¹ H. Giesecke, Jugendtourismus und Pädagogik, in: Jb. f. Jugendreisen und internationalen Jugendaustausch 1965, 131–140, 136.

² E.-V. Couchard, Wandlungen der Motive im deutsch-französischen Personenaustausch seit Kriegsende, in: Jb. f. Jugendreisen 1962, 159–164.

³ A. Grassl, Tourismus – Zeitgeschichtliche Beobachtungen, in: Dt. Jugend 1 (1953) 2, 16–22; D. Danckwortt, Jugend geht auf Reisen, in: Jb. f. Jugendreisen 1962, 75–99; Jugendtourismus, hrsg. v. H. Hahn (München 1965).

⁴ H. Kentler, Urlaub auf Sizilien (Starnberg 1963).

⁵ H. Kentler, Th. Leithäuser, H. Lessing, Forschungsbericht Jugend im Urlaub (München 1965) 37.

⁶ H. Kentler, Urlaubserwartungen und Reiseverhalten junger Leute, in: Jb. f. Jugendreisen 1968.

⁷ E. Zilien, Auf Reisen mit jungen Leuten. Ein Ratgeber für Jugendreiseleiter (Düsseldorf 1967) 11.

⁸ Giesecke, a. a. O. 135.

⁹ H. W. Opaschowski, Überholungsbedürftige Jugenderholung, in: Jb. f. Jugendreisen 1970, 11–28; ders., Pädagogische Konzeptionen im Jugendtourismus, ebd. 1971, 49–60, 54.

¹⁰ Giesecke, a. a. O. 137.

¹¹ Die „Breitenbach-Studie“ (1979) wurde erstmals 1982 in der Thomas-Morus-Akademie öffentlich diskutiert.

¹² Dokumentation der drei Tagungen: Jugendtourismus, hrsg. v. Studienkreis für Tourismus (1984).

¹³ W. Isenberg, W. Müller, Drei Jahre „Lernbörse Reisen“, in: Animation 8 (1987) 2, 82–84.

¹⁴ Die Reiseanalyse ist eine vom Studienkreis für Tourismus organisierte jährliche Repräsentativerhebung der Bevölkerung ab 14 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin.

¹⁵ J. Krippendorf, Die reisende Jugend als Wegbereiter eines humaneren Tourismus und einer neuen Reisekultur?, in: Jugendtourismus zwischen Erziehung und Kommerz, hrsg. v. F. Pöggeler (Detmold 1986) 23–42.

¹⁶ H. Hamel, Reisen lernen – für einen lebensweiten Alltag, in: Bensberger Mss. 29 (Bensberg 1985) 92–95; P. Zimmer, Neue Urlaubsarten – neues Reisen, in: Jb. f. Jugendreisen 1984, 15–26.

¹⁷ W. Isenberg, Geographie ohne Geographen. Laienwissenschaftliche Erkundungen, Interpretationen und Analysen der räumlichen Umwelt in: Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Tourismus (Osnabrück 1987).

¹⁸ A. Steinecke, Reisen lernen – Lernen durch Reisen. Anmerkungen zu einer Pädagogik des Reisens, in: Freizeitpädagogik 8 (1986) 3–4, 99–108.

¹⁹ B. Gayler, Wettbewerb Jugend reist und lernt Europa kennen, in: Jb. f. Jugendreisen 1984, 7–12; Auswertungen ebd. 1986.

²⁰ H. Giesecke, A. Keil, U. Perle, Pädagogik des Jugendreisens (München 1967) 125.

²¹ Als Beispiel: T. Korbus, Modelle selbstorganisierten Reisens, in: Jugendtourismus (Starnberg 1984) 35–43.